

27. Sonntag im Jahreskreis - Erntedank

„An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!“

Fünf sonnige Tage am Bodensee. Ein Klima wie am Meer, eine Landschaft wie gemalt. Gewächshaus an Gewächshaus auf der Reichenau, Weinberge, die sich wie eine Katze an die Hügel schmiegen und dazwischen Obstplantagen so weit das Auge reicht. Äpfel in allen dunklen Rotschattierungen, ein Fest für die Sinne und die Augen. Die Ernte steht kurz bevor.

Erntedank – in einem außergewöhnlichen, für uns alle anstrengenden Jahr stellt dies ein besonderes Ereignis dar. Wir danken dem Schöpfer für alle Gaben der Schöpfung, wir danken den Menschen, die diese Gaben für uns angebaut haben und nun ernten, und wir haben, wenn wir unvoreingenommen in unser eigenes Leben schauen, selbst reichlich Grund genug Gott zu danken.

Gleichzeitig ist dies auch stets eine Zeit der Bilanzierung: Welche Früchte bringe ich persönlich hervor? Gute, mit satten Farben, an denen sich das Auge des Geistes weiden und die seelischen Geschmacksinne erfreuen können? Wurmstichige, die man lieber beiseitelegt? Oder gar faule Früchte, die man nur noch kompostieren kann?

Wenn ich nach dem Lockdown auf die Kirche schaue, sehe ich in ihrem weiten und bunten Garten verschiedenste Früchte: Einen Papst, der sich müht, die Menschheit in die Spur zu bringen, der mahnt, Kriege und Konflikte zu beenden, achtsam mit der Schöpfung umzugehen, der sich für die Menschenrechte und die Religionsfreiheit einsetzt und der im eigenen Haus einen Kampf gegen Windmühlen zu führen scheint, weil nicht allen sein Kurs gefällt.

Ich sehe Priester und Ordensleute, die sich mühen Gott und den Menschen gerade jetzt nahe zu sein, die die heiligen Geheimnisse würdig feiern - und ich sehe Hirten, denen Corona willkommener Anlass war, die Herde im Stich zu lassen und die Seelsorge auf Sparflamme zu kochen. Da wurden Kirchen ohne Notwendigkeit einfach zugesperrt, Gottesdienste fielen komplett aus und nun wird auch der Gräbergang zu Allerheiligen und die Kindermette an Heilig Abend gestrichen. Wo bleibt da Phantasie und Kreativität zur Problemlösung?

Ich sehe glaubende, fröhliche Menschen mit einem Lächeln auf den Lippen, Menschen die Charme und Hoffnung ausstrahlen. Menschen, die sich tagtäglich mühen, ihren Glauben überzeugend zu leben, Menschen, die Gott von Herzen lieben. Sodann sehe ich Menschen, die sich für den Nächsten aufopfern, ganz für andere da sind, sie pflegen, besuchen, umsorgen, Menschen, die ihre Mitmenschen lieben. Ich sehe ferner Menschen, die eine staunenswerte geistig-geistliche Reife erlangt haben, die manchem Theologen voraus ist. Es sind Menschen, die, um ein Wort des Apostels Paulus aus dem

2. Korintherbrief zu bemühen, „*Christi Wohlgeruch für Gott unter*“ den Menschen verströmen. (2 Kor 2,15)

Ich sehe aber auch nicht wenig Fallobst unter dem Baum der Kirche, das fault, gärt und Gestank verbreitet. Das stinkt vielen Zeitgenossen, und so laufen sie der Kirche davon. Das Traurige daran: ehemals saßen die Feinde der Kirche außerhalb und gingen gegen sie vor. Heute, und das ist weitaus gefährlicher, sitzen sie in der Kirche und höhnen sie von innen heraus aus.

Man könnte sich nun trösten und sagen: das sind doch Wenige! Doch die wenigen Faulen – denken Sie an Ihren Obstkorb zu Hause! - neigen dazu, die vielen Guten anzustecken, sodass vielfach in der Öffentlichkeit nur noch die faulen Früchte wahrgenommen werden: Missbrauch, dubiose Immobilienanlagen, gechasste Kardinäle, veruntreute Spendengelder.

Erntedank – Zeit, um auf die eigenen Früchte zu schauen. Keiner von uns „Früchtchen“ ist perfekt, jeder von uns hat seine Druckstellen, seinen Pecker. Das ist auch gut so, denn das bewahrt uns vor Überheblichkeit und bewirkt, dass wir in der Anstrengung nicht nachlassen. Nicht die Perfektion ist das Entscheidende, sondern unser Bemühen gute Früchte hervorzubringen. Diese können dann gut sein, wenn die Äste und Zweige mit dem Stamm und dieser wiederum mit den Wurzeln verbunden ist. CHRISTUS ist der Stamm, an dem wir uns festhalten können, GOTT die Wurzel, aus der wir unsere Kraft ziehen. Wenn wir von Zeit zu Zeit den geistlichen respektive ungeistlichen Grund um uns herum aufgraben, wenn wir ihn mit Gebet und Schweigen düngen und mit den Werken der Liebe begießen, dann werden auch am Baum unseres Lebens die guten und reifen Früchte nicht ausbleiben und die Menschen werden sich wieder, vom Wohlgeruch, den wir verströmen angezogen, Freude finden, im Garten der Kirche zu lustwandeln.